



## Aus dem Inhalt

- >> **Editorial** **Seite 1**
- >> **WHO: Bannstrahl auf «perverse finanzielle Anreize» im Medikamentenverkauf.** **Seite 2**  
Anti-Korruptionsinitiative der Weltgesundheitsorganisation (WHO) fordert weltweite Abschaffung der Selbstdispensation. Der Kanton Waadt macht vor, wie's geht.
- >> **Generika-Boom dank bundesrätlicher Verordnung.** **Seite 2**  
Eine Umfrage bei den Apotheken im Kanton Zürich belegt: Seit 1. Januar 2006 ist der Generikaverkauf sprunghaft angestiegen. Doch die Patienten sind verunsichert. Die Bedeutung der Patientenberatung in der Apotheke hat deutlich zugenommen.
- >> **Libero.** **Seite 4**  
«S'Mami chaufft alles i de EPA»

## Editorial



*Geschätzte Leserinnen und Leser*

*Wir leben (glücklicherweise) in einem Land mit einer hoch entwickelten, direkten Demokratie. Die Volksrechte sind ausgebaut und werden rege genutzt. Das ist gut so. Wenn aber die Volksrechte für die Durchsetzung von Partikularinteressen missbraucht werden, dann wird es heikel.*

*Wir waren nicht überrascht, als die Ärztesellschaft eine Initiative ankündigte, die zum Ziel hat, den Medikamentenverkauf in Arztpraxen vollständig frei zu geben. Wir waren nur etwas erstaunt darüber, mit welcher*

*Hartnäckigkeit und mit welchem millionenschweren Mitteleinsatz die Ärzteschaft ihr Ziel verfolgt, sich mit dem Medikamentenverkauf einen «Nebenverdienst» zu sichern.*

*Dass sie damit gegen höchstrichterliche Entscheide, gegen einschlägige Gesetze und Verordnungen auf Bundesebene und international anerkannte Grundsätze der Weltgesundheitsorganisation WHO anrennt, kümmert sie nicht. Hauptsache, die Kasse stimmt.*

*Lesen Sie mehr in diesem Pistill.*

*Mit freundlichen Grüssen  
Dr. Karin Bischof Maurenbrecher*

## Bannstrahl auf «perverse finanzielle Anreize» im Medikamentenverkauf.

Nun thematisiert auch die Weltgesundheitsorganisation WHO die Korruptionsgefahr beim Medikamentenverkauf. In ihrem Grundsatzpapier (WHO Policy – Perspective on Medicines, Genf 2002) prangert sie (Zitat) «perverse finanzielle Anreize» beim Medikamentenverkauf an und fordert deren Beseitigung – weltweit.

Als «perverse finanzielle Anreize» definiert die WHO hohe Margen auf teuren Medikamenten, undifferenzierte Rückerstattung von Medikamentenkosten durch Versicherung oder Staat und anderes mehr. Im Fokus der WHO steht jedoch die Selbstdispensation: Der Arzt steuert sein Einkommen über den Medikamentenverkauf. Die WHO prangert im Besonderen an, dass Ärzte, die Medikamente verkaufen, dahin tendieren, mehr und vor allem teurere Medikamente zu verschreiben. Deshalb seien die Gesundheitssysteme so zu organisieren, dass (Zitat) «verschreibende Ärzte keine Medikamente abgeben oder verkaufen dürfen.»



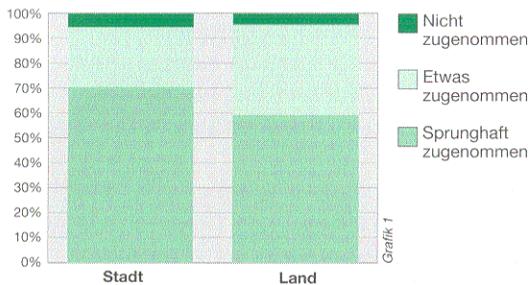
Das Waadtländer Gesundheitsgesetz (Art. 81) greift diesen Grundsatz konsequent auf und verbietet nicht nur die Selbstdispensation, sondern auch die wechselseitige Begünstigung von verschreibenden Ärzten und Medikamente verkaufenden Apotheken. Folgt man diesem Grundsatz, so sind Apotheken, die im Besitz von Ärzten sind, dann zu verbieten, wenn die Ärzte über Gewinnausschüttungen am Unternehmenserfolg teilhaben oder über «Umtriebsentschädigungen» an jedem Auftrag an die Apotheke verdienen.

Übrigens: genau nach diesem Muster funktionieren die Versand-Apotheke Zur Rose oder der Generikaanbieter Helvepharm, die beide unter Kontrolle der Ärzteschaft sind.

## Höherer Selbstbehalt: Verordnung greift.

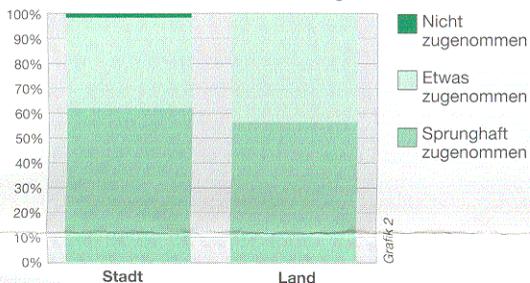
Das Substitutionsrecht erlaubt den Apothekern, Originalpräparate mit dem Einverständnis des Patienten durch Generika zu ersetzen. Zwar hat eine steigende Zahl von Apotheken von diesem Recht Gebrauch gemacht und die Patienten beim Medikamentenbezug auf Rezept auf den Ersatz durch Generika hingewiesen. Wirklich gegriffen hat die Substitution jedoch bislang nicht überall.

### Zunahme Substitution



Grundgesamtheit: 153 Apotheken, Antwort: 77 Apotheken.

### Zunahme Informations- und Beratungsbedarf



Grundgesamtheit: 153 Apotheken, Antwort: 77 Apotheken.

Durch Verordnung hat der Bundesrat per 1. Januar 2006 den Selbstbehalt auf Originalmedikamenten erhöht, wenn sie durch mindestens 20% kostengünstigere Generika ersetzt werden können. Wie eine Umfrage bei den Apotheken im Kanton Zürich zeigt, stieg die Bereitschaft der Patienten, ein Generikum zu akzeptieren, seit Jahresbeginn sprunghaft an. Ebenso sprunghaft entwickelte sich auch der Beratungsaufwand in den Apotheken, um Verunsicherungen seitens der Patienten aufzufangen.

### Höhere Akzeptanz gegenüber Generika

Vor allem in den Städten Zürich und Winterthur hat sich gemäss einer Umfrage bei den Apotheken der Generikaverkauf seit 1. Januar 2006 schlagartig erhöht. Auch auf dem Land, wo die Ärzte Medikamente selbst verkaufen dürfen (Selbstdispensation), legte die Nachfrage nach Generika in den Apotheken deutlich zu (Grafik 1).

Wie die Kommentare der befragten Apotheker zeigen, hat die kurzfristig eingeführte Verordnung des Bundesrates zu einer deutlichen Verunsicherung der Patienten geführt (Grafik 2). Das Thema «Generika» hat sie bislang nur am Rande interessiert. Jetzt müssen sie sich damit auseinandersetzen.

### Fachrat ist gefragt

Ein Originalpräparat wird nach Ablauf der Patentfrist in der Regel durch bis zu zehn Anbieter «nachgeahmt». In dieser für den Patienten völlig unübersichtlichen Situation sind die enge Begleitung und die Beratung durch das Apothekenteam entscheidend für die Medikamentensicherheit. Alleine die Änderung der Verpackung oder des Medikamentennamens verunsichert stark.

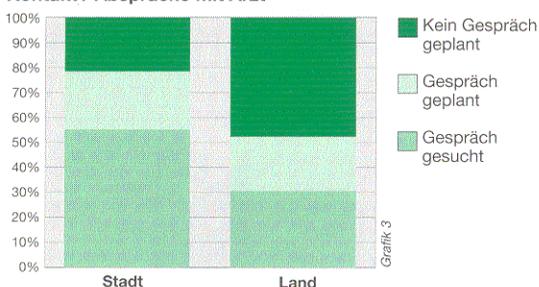
Es werden Fälle berichtet, bei denen parallel drei identische Präparate eingenommen wurden: Das Original sowie zwei weitere Generika von verschiedenen Anbietern. Schlimmeres konnte in diesen Fällen zum Glück verhütet werden. Fazit: Eine pharmazeutisch fundierte, sorgfältige Instruktion der Patienten und die klare Beschriftung der Medikamentenpackungen sind für die Gewährleistung der Arzneimittelsicherheit besonders im Zusammenhang mit Generika unabdingbar.

### Bessere Zusammenarbeit in den Städten Zürich und Winterthur

In Gebieten, in denen die Ärzte keine Medikamente verkaufen dürfen, das heisst in den Städten Zürich und Winterthur, funktioniert die patientenorientierte Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern deutlich besser als in Selbstdispensationsgebieten. Knapp 80% der antwortenden Apotheken in den Städten Zürich und Winterthur geben an, zur sicheren Umsetzung der bundesrätlichen Verordnung mit den Ärzten Kontakt aufgenommen zu haben (Grafik 3).

Der AVKZ hat dazu ein Merkblatt für Ärzte entwickelt. Mit dem professionellen Meinungsaustausch zwischen Arzt und Apotheker steigt auch die Patientensicherheit. Auf dem Land ist dieser Kontakt sehr viel spärlicher. Nur jede zweite Apotheke steht in Kontakt mit dem Arzt.

### Kontakt / Absprache mit Arzt



Grundgesamtheit: 153 Apotheken, Antwort: 77 Apotheken.

### «S'Mami chaufft alles i dä EPA»

Als Libero noch in Kinderschuhen die Welt entdeckte, machte der Slogan «S'Mami chaufft alles i dä EPA» die Runde. Er brachte die Konsum-Kultur der 70er-Jahre auf den Punkt. In der Tat: Es war herrlich praktisch – und für uns Kinder auch ein Erlebnis (Stichwort: Sitz im Poschtiwägeli) – alles beim Grossverteiler einzukaufen.

Den Kinderschuhen entwachsen, realisierte Libero, dass Grossverteiler und Einkaufszentren eine Kehrseite haben. Verkehrschaos, verbissene Jagd nach Parkplätzen, tumultuöses Gerangel vor dem Tresen der Metzgereiabteilung und nicht zuletzt – der Verlust des «Quartier-Lädeli».

Und nun das: Wohl in Anlehnung an den vergessen geglaubten Slogan des mittlerweile «verflossenen» Warenhauses, verbandelte sich die Migros mit einer Versandapotheke, die von Ärzten kontrolliert wird. Die gloriose Idee: Künftig sollen in Migros-Filialen auch Medikamente an den Mann und die Frau gebracht werden.

Wer die Entwicklung dieser kuriosen Partnerschaft verfolgt hat, stellt fest, dass die Durchhalteparolen der Initianten bereits wenige Wochen nach dem Start des Unterfangens immer vernehmbarer wurden. Offensichtlich goutieren die Patientinnen und Patienten den «Service» nicht, den pfiffige Verkaufsstrategen am Schreibtisch für sie erfunden haben.

Wie sollten sie auch? Was als Segnung für die Menschheit in die Welt hinaus posaunt worden ist, entpuppt sich - bei Lichte betrachtet - als Schikane. Den Patientinnen wird zugemutet, mit dem Rezept des Arztes (schau an: jetzt geht das plötzlich...) beim Kundendienst vorzusprechen, das Rezept abzugeben, wieder nach Hause zu gehen, zu warten, bis das Medikament den postalischen Weg in die Migros findet, um wenig später ein zweites Mal in die Migros zu pilgern und das Medikament abzuholen.

Und jetzt soll noch einer sagen, der Weg in die Apotheke sei eine Zumutung für den Patienten oder die Patientin.

Nüt für unguet

Ihr Libero

P.S. Versuchen Sie einmal, die freundliche Frau im Migros-Kundendienst über Risiken und Nebenwirkungen eines Medikaments zu befragen ...



#### Impressum

Herausgeber: Apothekerverband des Kantons Zürich, Rotbuchstrasse 83, 8037 Zürich. Telefon: 044 363 45 32; Telefax: 044 363 44 55. Mail: avkz@avkz.ch Web: www.avkz.ch Redaktion: Karin Bischof Maurenbrecher, Valeria Dora, Pierre-André Jud, Thomas Koller Gestaltung: Giger & Partner, Zürich Fotos: Schweizerischer Apothekerverband Druck: W. Haderer, Buchdruck + Offset, Unterengstringen Auflage: 2500